

Predigt über Hiob 42, 1-10a (Vorgeschlagener Predigttext aus den „Schriften“)
am 2. Sonntag nach Epiphantias, Salvatorkirche am 16. Januar 2011
Pfr. Peter Krogull

Erinnern Sie sich noch, wie wir vor ein paar Wochen durch die schnee- und eisbedeckten Straßen unserer Stadt gelaufen sind? Langsam und vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzend? Aufpassend, dass man nicht plötzlich ausrutscht und hinfällt? Ein wenig so kam ich mir im Vorfeld dieser Predigt vor, denn es ist ein ungewohntes Terrain der Bibel, zu welchem uns das neue Perikopenmodell am heutigen Sonntag führt: Das Buch Hiob.

Ein Buch der Bibel, das sonst als Predigttext gerne weiträumig umfahren wird. Weshalb ich mich an diesem Sonntag mit großem Respekt und eher vorsichtig tastend an unseren Predigttext herangewagt habe, auch vor dem Hintergrund, dass es sich bei diesem Text um das *Ende* des Hiobbuches handelt.

Das Ende zuerst lesen? Normalerweise etwas, was ich bei einem Buch nicht so gerne tue, obwohl manchmal, und das kennen Sie vielleicht auch, da packt mich bei einem Roman oder einem Krimi die Neugierde und ich spiele mit dem Gedanken, mal kurz nach hinten zu blättern, um nachzulesen, wie die Geschichte denn nun ausgeht. Der Neugierde nachgeben und eine Abkürzung zum Ende nehmen? Ob es das ist, was die neue Perikopenordnung uns heute morgen mit auf den Weg geben möchte, wenn sie uns das Ende einer Geschichte vorschlägt? Machen Sie sich dazu am besten Ihre eigenen Gedanken beim Hören des heutigen Predigttextes aus dem Buch Hiob, dem 42. und letzten Kapitel, die Verse 1-10a:

„Und Hiob antwortete dem HERRN und sprach: Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer. »Wer ist der, der den Ratschluss verhüllt mit Worten ohne Verstand?« Darum hab ich unweise geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. » So höre nun, lass mich reden; ich will dich fragen, lehre mich!« Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche. Als nun der HERR diese Worte mit Hiob geredet hatte, sprach er zu Elifas von Teman: Mein Zorn ist entbrannt über dich und über deine beiden Freunde; denn ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob. So nehmt nun sieben junge Stiere und sieben Widder und geht hin zu meinem Knecht Hiob und opfert Brandopfer für euch; aber mein Knecht Hiob soll für euch Fürbitte tun; denn ihn will ich erhören, dass ich nicht töricht an euch handle. Denn ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob. Da gingen hin Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama und taten, wie der HERR ihnen gesagt hatte. Und der HERR erhörte Hiob. Und der HERR wandte das Geschick Hiobs, als er für seine Freunde Fürbitte tat. Und der HERR gab Hiob doppelt so viel, wie er gehabt hatte.“

Wer von Ihnen bei der Lektüre eines Buches schon einmal der Versuchung nachgegeben hat und das Ende des Buches als erstes gelesen hat, der wird mir vielleicht recht geben, wenn ich sage: Im Nachhinein bereut man es meistens. Entweder, weil man sich selber die Spannung nimmt oder aber weil man gar nicht versteht, worum es am Ende des Buches geht: die neuen Charaktere, die auftauchen, die Anspielungen auf Vorheriges, die man nicht versteht. Leseerfahrungen, an die ich bei der Lektüre unseres heutigen Predigttextes denken musste. Denn wer nicht vor kurzem noch das ganze Hiobbuch gelesen hat, der wird nach dem Lesen und Hören dieser Zeilen wahrscheinlich eher ratlos zurückbleiben.

Gut, dass das Ganze nach Happy-End klingt, wird wohl einem jeden auffallen, aber *was* dieses Ende nun für Hiob bedeutet und was die drei anderen Männer Elifas, Bildad und Zofar damit zu tun haben, versteht man nach dem Lesen *allein* dieser Zeilen nicht so richtig.

Dazu müsste man schon das ganze Hiobbuch lesen, um nachempfinden zu können, was für einen langen und dramatischen Weg Hiob gegangen ist, bis dieser am Ende zu Gott sagen kann: „Ich erkenne, dass du alles vermagst.“ Worte, gesprochen von einem Hiob, dem Gott am Anfang des Buches ja alles genommen hatte, was er je besaß und was ihm lieb und teuer war. Seine Tiere, sein Besitz, sein Haus, seine Kinder, seine Familie, seine Gesundheit: alles wird ihm von Gott genommen, ausgerechnet Hiob, der ein so frommes und gottgefälliges Leben geführt hatte.

Die Schilderung seines rechtschaffenen, gottesfürchtigen Lebens, mit dem das Hiobbuch beginnt, bevor dann der Satan ins Geschehen eingreift:

Der Satan der Bibel, ein mürrischer Engel der himmlischen Hofhaltung, der eines Tages Gott herausfordert, indem er ihn nach seinem Diener Hiob fragt. „*Glaubst du denn*“, so der Satan zu Gott, „*dass Hiob dich umsonst anbetet und dir dient? Nein, das liegt daran, dass du ihn und die Seinen und seinen Besitz beschützt und es ihm gut geht. Nimm ihm etwas davon und siehe wie schnell Hiob von dir abfallen wird. Sollen wir wetten, dass er dich verflucht, wenn du seine Habe anrührst?*“ Eine Wette, die Gott in dieser Geschichte eingeht, weil er vollstes Vertrauen in Hiob hat. Hiob, der Gott auch in dieser schweren Zeit vertraut und selbst dann nicht aufhört an Gott zu glauben, als ihm fast alles genommen wird. „*Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, gelobt sei der Name des Herrn.*“ so Hiob in seinem unerschütterlichen Glauben an Gott.

Ein unerschütterlicher Glaube, der erst dann an seine Grenzen kommt, wo Hiob in seiner Krankheit die Kraft ausgeht und er zu einer großen Klage anhebt: „*Wäre er doch ausgelöscht, der Tag meiner Geburt!*“ Eine große Todessehnsucht, die Hiob ergreift und die seine Freunde auf den Plan bringt, die schon genannten Elifas, Bildad und Zofar, die mit Hiob ins Gespräch kommen. Über sein Schicksal und die sich und Hiob fragen, warum er all das Schreckliche erleiden muß.

Die große Warum-Frage, um die dann in vielen Kapiteln die Gespräche zwischen Hiob und seinen Freunden kreisen. Die Freunde, die anfangen bei Hiob nach Gründen für sein Schicksal zu suchen, nach Sünden, die er doch begangen haben müsste, um so von Gott gestraft zu werden. Eine grausame Theologie nach dem Motto „Wer leidet ist schuldig“, mit der sie nur ihr eigenen Ängste beruhigen wollen. Der beruhigende Gedanke „Solange ich nichts schlechtes tue, wird mich kein Unheil treffen“, den die Freunde nicht aufgeben wollen. Lange Gespräche über Gott und den Zusammenhang von Leben und Leiden bis zu dem Punkt, da allen die Worte ausgehen und Gott anfängt zu sprechen.

*„Da antwortete der Ewige dem Hiob aus einem Sturm und sprach:
„Wer ist es, der meine Fügung verdunkelt, mit Worten ohne Verstand? Ich will dir Fragen stellen Hiob und du darfst mir antworten: Wo warst du als ich die Erde gründete?*

Wer hat ihr Maß bestimmt? Willst du behaupten, dass du die Antwort weißt?“ Worte, mit denen Gott sich Hiob als der ganz andere zu erkennen gibt. Gott, der nicht mit dem Maß der Menschen misst. Gott, der sich nicht dem unterwirft, was die Menschen für Gut und Böse halten.

Gott, der Hiob aber mit seinen Worten ernst nimmt und ihm im Gespräch auf Augenhöhe begegnet. Gott, der es Hiob in seiner langen Rede erlaubt, einmal mit den Augen Gottes auf diese Welt zu schauen. Das ist die Stelle im Buch, in dem unser heutiger Predigttext einsetzt, mit Hiob, der spricht: *„Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer. Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen.“*

Worte, die nach dem Durchgang durch das ganze Buch auf einmal eine ganz neue Qualität gewinnen: wie tiefsinnig es ist, wenn Hiob über seine erfolgreiche Zeit sagt: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen.“ und über seine spätere Leidenszeit „aber nun hat mein Auge dich gesehen.“ Welche Pointe es ist, dass die drei Freunde, die über Hiob und Gott philosophierten, am Ende der Fürbitte Hiobs bedürfen und der arme Hiob von Gott ins Recht gesetzt wird. Gedanken, die einem erst nach der Lektüre des ganzen Buches kommen. Gedanken, die in mir den Gedanken reifen lassen, dass es gar nicht so verkehrt ist, dass das neue Perikopenmodell das Ende des Hiobbuches als Predigttext vorschlägt, denn dieses Ende lädt dazu ein, das ganze Buch zu lesen; denn nur wer die ganze Geschichte kennt, versteht die Schönheit und Tiefe seines Endes.

Das Ende des Hiobbuches, wie gemacht für einen Gottesdienst am Jahresanfang, wo es mir und ihnen vielleicht ja auch so geht, wie beim Lesen eines neuen Buches, wo man manchmal neugierig ans Ende des Jahres blättern würde, um mal nachzuschauen, wie es uns in 12 Monaten ergeht.

Wo werden wir sein? Wer wird mit uns sein? Wer wird nicht mehr da sein? Und wird uns unser Glaube durch das Jahr tragen? Fragen, bei denen das Ende des Hiobbuches uns ermutigt, nicht sofort an das Ende des Jahres oder das Ende des Lebens zu denken, sondern das ganze Buch zu lesen, sprich das ganze Jahr und Leben zu leben, Tag für Tag.

Was kommt, weiß Gott allein. Selbst der Frömmste, selbst Hiob, hat keine Garantie auf ein leichtes Leben, aber und das ist die Verheißung des Hiobbuches, auch schwere Lebenszeiten, auch Leidenszeiten können Zeiten der Gottesnähe sein. *„Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen.“*

Der Glaube Hiobs. Ein Glaube, der nicht nur *über* Gott redet und theoretisiert, sondern der *mit* Gott im Gespräch bleibt, an allen Tagen seines Lebens. Ein Glaube, den man leider oder zum Glück nicht herbeipredigen kann, aber den man einander wünschen kann und um den man Gott bitten kann, so wie Hiob Gott bittet für seine Freunde am Ende dieser Geschichte am Anfang eines neuen Jahres.

[Anmerkung: Die biblischen Lesungen dieses Gottesdienstes folgten nicht der üblichen, im Jahre 1978 eingeführten Perikopenordnung, sondern einem neuen Perikopenmodell der Konferenz landeskirchlicher Arbeitskreise „Christen und Juden“. Diese neue Ordnung biblischer Lesungen besteht zum größeren Teil als bisher aus Texten der hebräischen Bibel, also des „Alten“ Testaments. Außerdem legt das neue Perikopenmodell Wert auf Texte aus der ganzen Bibel, die bisher noch nicht Predigttexte waren. Die Salvatorkirche mit ihrem Schwerpunkt auf dem christlich-jüdischen Dialog nimmt im Jahr 2011 an der Erprobung dieser neuen Leseordnung teil, die immer wieder mal in diesem Jahr Grundlage sein wird. Weitere Informationen zu dem neuen Perikopenmodell und seiner Aufteilung in Tora, Propheten, Schriften, Epistel und Evangelium finden sich im Internet unter www.perikopenmodell.de.]